

50B $\frac{15}{K,46}$



00 R

00 R

L e i f e

n a ch

d e m S a r z e

u n d d e n

Wald
umliegenden Gegenden.



Quedlinburg, 1805

gedruckt bei Gottfried Basse.



Leins.



Mein größter Wunsch, theure Gefährten, in deren Gesellschaft ich die, in diesen Blättern beschriebene Reise mit so viel Vergnügen machte, muß sich wol unstreitig auf die liebe- und nachsichtsvolle Aufnahme derselben erstrecken. Mein Zweck hiebey war, Euch an alle die Freuden, die wir reichlich mit einander genossen, und an

alle die kleinen Uebel, die wir vereint er-
trugen, zu erinnern. Und macht diese
Erinnerung eine angenehme Stimmung in
Eurer Seele, indem ihr noch ein Mal im
Gedanken mit mir diese Reise macht,
dann ist der Zweck Eures Freundes er-
reicht, der Euch jetzt diese wenigen Blät-
ter freundschaftlich übergiebt, die er in
den Stunden seiner Muße schrieb. Ob-
gleich viele kleine frohe Begebenheiten
und Leiden nicht mit aufgezeichnet sind,
denn diese glaubte ich, um nicht weit-

schweifig zu werden, verschweigen zu müssen; so werden doch diese nie Eurem Gedächtniße entfallen, und die Erinnerung an sie, welche angenehme Gefühle erweckt, Euch manche Stunde versüßen.

Die Abbildung des Brockenhauses und eine Charte vom Harze, welche diesem Büchelchen noch beygefügt werden soll, bitte ich mit schonender Nachsicht aufzunehmen. Es sind die ersten Versuche zweyer meiner Freunde.

Mit diesen wenigen Worten übergebe

ich Euch und dem Publicum, meinem Ver-
sprechen gemäß, diese Blätter, und wenn
sie mit schonender Nachsicht aufgenommen
werden, so ist mein Wunsch erfüllt.

der Verfasser.

N e i f e

n a ch

d e m H a r z e.

Es war am ersten August, Morgens um drey Uhr, als sämtliche Reisegefährten mit Allem, was einem jeden für eine Harzreise nöthig zu seyn schien, an dem bestimmten Versammlungsorte sich einfanden und ungeduldig dem Augenblicke des Aufbruchs entgegen sahen. In freudiger Erwartung, mancherley Neues zu sehen und zu erfahren, verließen wir unsere Vaterstadt. Das düstre Gewölk versprach uns eben nicht das günstigste Wetter, wie wir außer dem Thore nun um uns schauen konnten; doch wanderten wir getrost fort. Der Anblick des purpurnen Morgenroths machte uns noch getroster. Selbst ein Regenschauer, das uns sehr bald übersiel, machte uns nicht muthlos, hatte vielmehr die gute Wirkung, daß wir um so rascher fortschritten. Im Regen zogen wir durch das lange Westerhausen, wo wir zum ersten Male das Ziel unserer Reise,

den Brocken erblickten. Bald erreichten wir Blankenburg, und frühstückten hier. Auf dem Berge, an dessen Fuße diese Stadt liegt, ist ein sehr dauerhaftes und geräumiges Schloß. Verdienen es auch die wenigen Sehenswürdigkeiten nicht, daß man es besucht, so verdient es doch die reizende Aussicht, die man von hier aus nach allen Seiten hin hat. Schon lange wurde die Bibliothek, welche aus 1500 Bänden bestand, mit der Bibliothek zu Wolfenbüttel vereinigt, die besten Gemälde nach Salzthalum und viele Seltenheiten nach Braunschweig gebracht.

An dem Fuße des Schloßberges liegt der Thiergarten, und bey der Stadt der Thie, ein angenehmer mit Linden und Fruchtbäumen besetzter Spazierort.

Ein Bothe führte uns von hier aus fast immer Berg an auf nähigem Wege nach Hüttenrode, ein Dorf auf einem sehr hohen waldigen Berge. Von seinem Kirchturm herab ist die Aussicht mahlerisch schön.

Der Weg von hier aus führte uns immer
Berg ab bis zur

M a r m o r m ü h l e .

Diese Mühle liegt an der Bode. In dem
Krocksteine, bricht man rothen und schwarzbraunen
Marmor und bringt ihn hieher.

Dieser wird in der Mühle durch einige, neben
einander befestigte, Sägen, bey denen nasses
Sand die Stelle der Zähne vertritt, in einer
Zeit von 14 Tagen in Tafeln zerschnitten, welche
dann auf einem Schleifwerke geschliffen und mit
der Hand polirt werden.

Am Ende des romantischen Bobethals, das
wir von dieser Mühle aus durchwanderten,
erhebt sich der Bielsstein. In diesem Berge, auf
dem die Sachsen ihren Götzen Biel verehrten, ist
die Bielshöhle, welche 1762 bey einem Bran-
de entdeckt, aber erst 1788 von dem Bergmann
Becker fahrbar gemacht ist. Dieser versah uns

mit Bergmannskitteln, und führte uns dann bis zum Eingange, ohngefähr zur Mitte der Höhe des Berges hinauf. In dem Innern der Höhle, die in zwölf kleinere getheilt wird, zogen mannigfaltige und seltsame Formen des Tropfsteins unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der Führer machte uns auf Alles aufmerksam, und war bemüht, das in unserer Einbildungskraft anschaulich zu machen, was er in diesen Formen zu finden glaubte. Hier zeigte er uns eine betende Nonne, dort eine Kreuzigung Christi, bald einen Juden Tempel, bald einzelne, bald mehrere neben einander stehende Säulen, wovon jede durch sein Anschlagen besonders klang.

Nachdem wir eine ganze Stunde in dieser schauerlichen Höhle zugebracht hatten, kamen wir endlich wieder an das Tageslicht, und wollten nun auch die Baumannshöhle befahren, wir unterließen es aber, da wir hörten, daß sie so eben von einigen Fremden befahren würde, und besaßen dafür die Eisenhütten im Mübelande.

Hier ist ein Puchwerk, ein Hoherofen und ein Frischhammer. In dem Puchwerke wird der geröstete Eisenstein und Flußpat zerklöpft und so in dem Hoherofen geschmolzen.

Um ein Uhr traten wir den Weg nach Elbingerode an, wo wir nach zwey Stunden eintrafen. Dies hannöversische Bergstädtchen hat keine Eehenswürdigkeiten. Nun wollten wir es bey dem zurückgelegten Wege für den ersten Tag bewenden lassen und bestellten uns ein Abendessen. Aber um 5 Uhr verscheuchte der Wind die Wolken, die noch immer den Himmel verhüllten und aufgeklärt sahen wir den Brocken in bläulicher Ferne vor uns. Da es nun unser Wunsch war, bey günstigem Wetter den Brocken zu ersteigen, so wurde rasch der Entschluß gefaßt, dies jetzt gleich zu thun, und in kurzer Zeit lag uns Elbingerode im Rücken.

Auf der Höhe, einem Viehstande für die Kühe des Grafen von Wernigerode, fanden wir

auf unserer ganzen Reise die trefflichste Milch und Butter.

Durch meistentheils bergige Waldgegenden setzten wir unsern Weg fort. Jetzt aber traten wir aus dem Gehölz in eine wüste Gegend. Hier ergriff uns ein fürchterlich brausender Wind, und bald darauf sahen wir uns von einem dicken Nebel umhüllt und plötzlich von der Nacht überfallen. Um unser Ziel zu erreichen, mußten wir nun alle Kräfte zusammen nehmen; denn von der Heinrichshöhe an, bis zum Brockenhause konnten wir dem schrecklichen Winde kaum Widerstand leisten.

Endlich stießen wir auf einen Gegenstand, den alle für eine dicke Wolke hielten; und siehe da! es war das Brockenhaus. Völlig entkräftet und durchnäßt kamen wir hier erst um 10 Uhr an. Der wärmende Ofen und ein stärkendes Abendessen machte uns bald die ausgestandenen Mühseligkeiten vergessen.

Unsere Hoffnung, am folgenden Morgen die

Sonne aufgehen zu sehen, ward durch den noch immer anhaltenden Nebel getäuscht. Erst gegen 9 Uhr bekamen wir eine reinere Atmosphäre. Welch ein reizender Anblick war es, als wir von hier, von dem Könige der Berge, eine unzählige Menge kleiner Berge, die lieblich mit Thälern abwechseln, eine Menge Wälder, Städte und Dörfer übersahen! Die Fläche, welche man hier übersieht, die mehr als 100 Meilen im Umfange hat, ist der Tummelplatz von beynah sechs Millionen Menschen! Und wie majestätisch muß wol der Sonnenaufgang von diesem Berge herab erscheinen! Wie Ehrfurcht gebietend muß dem stehenden Menschen bey einem Gewitter der Anblick der in den schwarzen Wolken durchkreuzenden Blitze seyn, die bald über die Wolken hinaus, bald auf die Erde hinab geschleudert werden.

D a s B r o c k e n h a u s

ist ein sehr bequem eingerichtetes Gebäude.

Seine Seiten bestehen aus doppelten Wänden von Granitsteinen, deren Fugen mit Moos ausgestopft sind. Aus dem mit Schindeln gedeckten Dache erhebt sich ein runder Thurm von eben dem Mauerwerke, in welchem eine Windeltreppe bis zu seiner Spitze führt, wo man eine steinerne Bank und einen Tisch in der Mitte antrifft. Ein gut angelegter Blitzableiter schützt das Haus vor zerstörenden Blitzen. Mitten im Hause ist ein großer Saal, der besonders einer größern Gesellschaft, die hierin beisammen seyn kann, Unterhaltung mit allerley gesellschaftlichen Spielen gewährt, wenn etwa, wie es bey uns der Fall war, ein anhaltender Nebel die Freude außerhalb dem Brockenhause verwehrt.

Neben dem Hauptgebäude stehen noch zwey kleine Häuser, die mit Brettern beschlagen sind, und ebenfalls dem Fremden zum Aufenthalte dienen. Essen und Trinken kann man um billige Preise erhalten. Ein gut gearbeitetes Telescop verschafft die möglich weiteste Aussicht und einige

Beschreibungen des Brockens, die der Reisende hier antrifft, machen ihn auf Manches aufmerksam, was er vielleicht ohne dieselben nicht bemerkt haben würde.

Dyngefähr hundert Schritte vom Hause ist ein Brunnen, Hexen- oder Zauberbrunnen genannt, der jede Minute einen Cubiffuß süßes reines Wasser giebt.

Das Schneeloch ist ein Thal, worin sich der Schnee und das Eis, weil es gegen die warmen Sonnenstrahlen geschützt ist, beständig erhält, und nie völlig zerschmilzt.

Der Hexenaltar und die Hexenkanzel bestehen aus Granitblöcken, von denen nach und nach die Erde weggespült ist. Auf der Kanzel soll ein Götzenbild gestanden haben, dem man auf dem Altare opferte.

Die Flüsse und Bäche, welche dem Brocken ihr Daseyn verdanken, sind: die Ocker, die Kalte, die warme und die große Bode, die Radau, die

Ecker, die Innerste, die Ilse, die Sieber, und eine zahllose Menge kleinerer Bäche.

Die Gewächse, welche man um und auf dem Brocken antrifft, sind mehrentheils nur dem Brocken eigenthümlich oder sind doch wenigstens an andern Orten etwas verändert. Am häufigsten wachsen hier: die weißblühende Kronsbeere, die ungewöhnlich große Heidelbeere, das Isländische Moos, die liebliche Brocken-Anemone, oder Hexenblume u. a. m.

Aus diesen Pflanzen wissen die Aufwärterinnen sehr artige Sträußchen zu winden, die sie den Fremden beym Abschiede überreichen.

Um Mittag sagten wir dem Bewohner des Brockenhauses ein Lebewohl, und ließen uns dann mit zwey neuen Gefährten auf den Weg nach dem Isenthale führen. Ueber alte bemooste Granitblöcke wälzt sich die Ilse hier hinab. Auf einem neben ihr hinlaufenden sehr gebahnten Wege, den man der Güte des Grafen von Bernigerode verdankt, bleibt sie für dem Wanderer

ein treuer Begleiter. Mehrere Ruhebänke laden ihn ein, manche schöne Parthien in allen ihren Theilen zu überschauen. So ist eine derselben so wohl angelegt, daß sich von ihr mehrere Wasserfälle der Ilse mit einem Male überschauen lassen. Zur Rechten erhebt sich der hohe Ilsenstein. Von diesem herab hat man eine reizende Aussicht in das Ilsthal, und nach einer Ebene, die mit Städten und Dörfern besäet zu seyn scheint. Besonders merkwürdig ist er, weil sich hier die Magnetnadel von Norden schnell durch Osten nach Süden dreht.

Außer andern Hüttenwerken und Mühlen, findet sich in diesem Thale auch eine

D r a t h ü t t e .

Hier sahen wir, aus runden und krausen Stäben von dem geschmeidigsten Eisen, Drat verfertigen. Große Zangen ziehen das Eisen durch Löcher, die sich in stählernen Scheiben befinden

und dehnen es so immer mehr aus. Diese Zangen setzt ein Mühlenwerk in Bewegung, so daß sie sich von selbst öffnen, das Eisen fassen und es durch die Löcher reißen. Dies Drat wird so lange durch immer feinere Löcher gezogen, bis es zu der Feinheit gelangt, die man ihm geben will.

Nachdem wir diese und mehre Mühlenwerke besehen hatten kamen wir nach

I s e n b u r g.

Dieser Flecken gehört dem Grafen von Wernigerode und steht unter Preussischer Hoheit. Hinter dem Schlosse, worauf sich zuweilen der Erbgraf von Wernigerode aufhält, liegt ein großer Thiergarten und in der Mitte des Fleckens ein gräfliches Jagdhaus, Marienhof genannt.

In dem Gasthose zum rothen Forellen hielten wir an, und aßen hier zu Mittag. Es wurde uns ganz gut aufgewartet, wir nrusten aber

auch das mäßige Mittagessen und unsern kurzen Aufenthalt theuer genug bezahlen.

Von Ilfenburg führte uns der Weg über den Eckernkrug, größtentheils durch Waldungen nach Harzburg. Dieses Dorf besteht aus dem Communion = Salzwerke, Juliusshall, der Neustadt und dem Dorfe Büntheim, und gehört zum Wolfenbüttelschen Harze. Auf dem daneben liegenden Berge stand sonst die berühmte Weste Harzburg, welche der Kaiser Heinrich der 4te erbauete. Nahe bey Harzburg ist eine große Stuterey, die wir aber nicht besuchen wollten, weil die Pferde sämmtlich im Walde waren.

Ueber den Eckernkrug gelangten wir in Goslar an. Am andern Morgen besahen wir alles Sehenswürdige dieser Stadt.

G o s l a r

war sonst eine freye Reichsstadt, jetzt gehört sie dem Könige von Preußen. Sie hat ohngefähr

6000 Einwohner. Noch jetzt ist sie mit starken Mauern, Gräben und Wällen umgeben. Die Stadt selbst ist sehr schlecht und finster gebaut. Mit Ziegeln gedeckte Häuser sieht man selten, beynahe alle Häuser sind mit Schieferplatten gedeckt. Ihr schlechtes Steinpflaster machte nicht den angenehmsten Eindruck auf unsere ermüdeten Füße, als wir in der Nacht ihre Hauptstraße durchzogen. Durch diese fließt von dem Rammsberge herab der Abzug und vereinigt sich mit der Gose. Ueber einen eisernen Becken auf dem Markte sieht man aus einem fliegenden vergolbeten Adler Wasser hervorsprudeln.

Der Dom in Goslar ist ein nach uraltem Style errichtetes Gebäude. Gleich beym Eintritt wird man auf eine gemahlte Riesenfigur, die den heiligen Christoph vorstellt, aufmerksam gemacht. Der Altar der Kirche ist mit einem Gemählde von Lucas Cranach verziert, das aber zu seinen schlechtern gehört. Mehrere Glasmahlereyen in den Fenstern der Kirche sind noch sehenswerth.

Hier auf dem hohen Chore, ward uns ein hölzerner Sarg geöffnet, worin die in Stein gehauene Tochter Heinrich des 3ten, die erste Prinzessin von Quedlinburg ruht.

Der metallene Altar des alten Gößen Crodo besteht aus 5 Metallplatten, welche mit verschiedenen Löchern durchbrochen sind, auf denen oben eine Marmortafel ruht. Der Altar mit der Säule, die neben ihm steht ward von Harzburg hierher gebracht. Ein Kronleuchter, welchen ein gewisser Bischoff von Fulda zur Strafe für einen Rangstreit mit dem Bischoff von Mainz anfertigen lassen mußte, hängt aus der Mitte der Decke herab. Der Kaiserstuhl ist ein steinerner Sitz mit sehr starken eisernen Lehnen.

Der Wall, nach welchem wir uns gleich von hier begaben, ist ein angenehmer Vergnügungsort für die Einwohner der Stadt. Ganz vorzüglich ist hier ein runder Thurm merkwürdig, der 22 Fuß dicke Mauer und einen sehr großen Umfang hat. Von seiner Spitze herab hat man eine

sehr schöne Aussicht nach allen Seiten hin, besonders kann man die Stadt selbst ganz übersehen. Nicht weit von Goslar liegt.

d e r R a m m e l s b e r g ,

ein Berg von beträchtlichem Umfange. Dem Reisenden ertönt hier bey seiner Ankunft der gewöhnliche Bergmannsgruß — Glück auf! Nach einer Fahrt von 10 — 12 Fächtern kommt er in einem sehr geräumigen Stollen, von welchem ihn ein langer Gang zum Erzlager führt. Durch eine unausstehliche Hitze werden die Erze so abgelöst, daß sie herabfallen, und was hängen bleibt, mit eisernen Brechstangen losgebroschen werden kann.

Das Einstürzen des Gewölbes zu verhüten, läßt man einige natürliche Pfeiler stehn oder mauert sie auch wol. Das Erzlager besteht hauptsächlich aus festem und schweren Blehglanz, Kupfer und Schwefelliesen. Diese Erze werden durch Wasserzöpel in großen Simern zu Tage gefördert.

Ein aus zwey Hunden (Kasten mit 4 Rädern) bestehender Hundeslauf schafft die Erze in das Thal hinab, wo sich der beladene Hund von selbst ausschüttet, während der andere oben angefüllt wird. So werden jede vier Minuten 30 Ent. von dem gewonnenen Erze ins Thal geschafft.

Nach Tischze giengen wir nach der

D e r H ü t t e,

ohngefähr eine Stunde von Goslar entfernt. Hier werden alle, im Rammelsberge gewonnenen Erze geschmolzen und zum Verkauf bearbeitet.

Erst werden sie in Bley und Kupfer Erze und Schwefeliese sortirt, und dann unter freyem Himmel geröstet. Nachdem man eine Unterlage von Holz gemacht hat, wird das Erz darauf geschüttet. Der ganze Haufen wird fest mit Erde beschüttet, und angezündet. Wenn er nach Verlauf von 14 Tagen zu schmelzen anfängt, macht

man in seine Oberfläche kleine Vertiefungen, um darin den Schwefel, der in Rauch hervor dringt, zu sammeln. Wenn nun diese Erze drey mal geröstet sind, werden sie in einen halben Hoheofen verschmolzen. Die Kupfererze werden mehrere Male geröstet und in einen Krumofen bearbeitet. Außer andern Hüttenwerken befindet sich hier ein Messingwerk, worin man in vier Ofen Messing zementirt (die durch die Zusammenschmelzung von Kupfer und Galmey verfertigt) in Platten gießt, und dann hieraus besonders Kessel verfertigt.

Eigentlich war es unser Vorsatz, gleich von hier nach Clausthal zu gehen. Doch wir hatten uns hier verspätet und mußten unsere Abreise nach Clausthal auf den folgenden Tag verschieben. Der Abend war nicht unangenehm, wir lagerten uns im Holze und hielten von den auf der Deckerhütte eingekauften, samt den noch in den meisten Reisetaschen befindlichen Lebensmitteln unter freyem Himmel ein frugales Mahl.

Am folgenden Morgen zogen wir früh aus Goslar. Anfangs hatten wir erträgliches Wetter; aber bald folgte ein Regenschauer dem andern und der Nebel wollte erst gar nicht weichen; diese Nebelwolken, die der Wind von einer Höhe zur andern jagte, gewährten uns dafür auch ein ganz eigenes Schauspiel; sie stellten uns die Gegend, weil sie uns allen noch fremd war, größer und erhabener vor, als sie den mit ihr bekannten Wandrern erscheinen mag.

Nach einem zweyständigen Bergansteigen, gelangten wir zum Kuerhahn, einem, an jenseitigen Abhänge gelegenen Wirthshause.

Von hieraus führt der Weg nicht so beschwerlich in anderthalb Stunden nach

Zellerfeld.

Dieses Städtchen ist ringsum offen, und wird durch den Zellbach, ein kleines Berggewässer von

C l a u s t h a l

getrennt, und durch eine Brücke vereinigt. Hier ist ein sehr schönes Münzgebäude. Die Kirche ist ganz von Holz auf einem freyen Platze erbaut. Die hiesigen Silberbergwerke existiren seit 1620 und sind die beträchtlichsten auf dem Oberharze. Die Hütten derselben liegen, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, in dem Puchthale. Hier sind Puchwerke, worin man das Erz zu Staub bereitet, Schlich genannt. Aus einem Centner Schlich bekommt man beym Schmelzen 20 bis 30 Pfund Bley und 1 bis 8 Loth Silber.

Von hier wollten wir unserm Reiseplane gemäß zurückkehren, doch zufällig kam auf dem Wege von Goslar nach Clausthal das Gespräch auf Göttingen. Die Rife dahin, wovon erst nur im Scherze die Rede war, war nun, da alle große Lust dazu zeigten, schon halb beschlossen, ehe wir in Clausthal angekommen waren. Der

Umstand, daß wir der Tageszeit wegen, (es war Sonnabend und Sonntag) manche Sehenswürdigkeiten bey Goslar und weiter hin nicht hatten in Augenschein nehmen können, bestimmte uns vollends durch die Reise nach Göttingen uns in etwas zu entschädigen. Unser Weg nach dieser Stadt über Osterode, Dorste, wo wir nur mit Mühe etwas Brod erhalten konnten, Catlenburg, wo wir in einem schönen Gasthose übernachteten, und Nordheim, ist, da wir uns an keinem Orte lange aufhielten, so wenig interessant, daß ich davon weiter kein Wort erwähne. Genug den Tag darauf trafen wir gegen Abend dort an. Wir giengen noch auf die

S t e r n w a r t e

und besahen hier ein sehr gutgearbeitetes Spiegel = Telescop, einen Mauerquadrant und mehrere Pendeluhren von sehr künstlicher Einrichtung. Jetzt wird eine neue Sternwarte von geb-

sehm Umfange erbaut, wozu der Herr Major von Zach den Plan entworfen hat.

G ö t t i n g e n

ist eine schöne, ziemlich regelmäßig gebauete Stadt von etwa 1000 Häusern. Die Straßen sind breit und das Pflaster schön und reinlich. Die Thore sind unbedeckt und der Wall gewährt um die Stadt einen artigen Spaziergang.

Den Dienstag früh besahen wir die so berühmte

B i b l i o t h e k.

Sie besteht jetzt aus 220 bis 230000 Bänden. Um Raum zu gewinnen nimmt man eine, an das Bibliothekgebäude stoßende Kirche hinzu. Viele Gypsfiguren zieren die großen Säle, welche diesen Schatz enthalten.

Für das Einbinden der Bücher, womit jähr-

lich diese Sammlung erweitert wird, erhält der Buchbinder allein gegen 500 Rthlr. ; und daraus kann man ohngefähr auf die Summen schließen, die jedes Jahr hierauf verwandt werden. 148 Folianten enthalten den Catalog dieser Sammlung.

Aus dem Bibliothekgebäude giengen wir in

d a s M u s e u m .

Dieses enthält eine schätzbare Sammlung von Naturalien, ausgestopften Vögeln, Thieren in Spiritus und außer mehrern Instrumenten und Waffen der Südinsulaner, die von Cook nach England gebracht, und dann dem hiesigen Museum geschenkt sind, noch eine Menge von Sehenswürdigkeiten.

D e r b o t a n i s c h e G a r t e n .

Der alte Garten in der Stadt an dem

Walle, den Haller anlegte, ist jetzt sehr erweitert, indem man durch den Wall einen Gang geführt hat, der zum andern Garten führt, welcher eine neue botanische Anlage hat. Der ganze Garten scheint ganz seinem Zwecke zu entsprechen.

Noch gegen Abend gingen wir aus Göttingen und kamen auf dem schrecklichsten Wege und immer noch vom Regen begleitet nach dem Dorfe Röringen. Da es hier aber kein Wirthshaus gab, so mußten wir noch eine halbe Stunde weiter nach Hessedreiß, gehen. Dies ist ein guter Gasthof. Am andern Morgen regnete es noch immer fort, und wir sahen uns genöthigt einen Wagen zu miethen, der uns um 1 Uhr abholte und über Waake, Wolfrommshausen und Sieboldehausen nach Scharzfeld brachte. Da aber die Sonne den ganzen Nachmittag geschien, und die Fußsteige abgetrocknet hatte, so setzten wir den andern Tag unsere Reise zu Fuß fort. Ueber Lauterberg, durch das reizende Oderthal kamen wir beständig durch Gebirge, theils im Schatten der

Bäume, theils auf behaueten Wiesen zum Ober-
 hause. Hier erquickten wir uns durch schöne
 Milch und setzten dann unsern Weg über einen
 hohen Berg fort, aus dessen Thale ein zauberi-
 sches Geläute der hier weidenden Kühe herauf
 tönte. Es glückte uns den richtigsten Weg auf
 dem obersten Gipfel des Berges zu treffen, und
 so gelangten wir zur Blechhütte, wo vor gerau-
 mer Zeit, doch nur einige Jahre, Blech verfer-
 tigt wurde. Jetzt ist es ein Viehhof, der von
 der fürstlichen Kammer zu Blankenburg verpach-
 tet wird. Gern gaben uns die guten Leute ei-
 nige große Näpfe Milch, aber nur auf vieles
 Bitten einige Stück Brod.

Von hier führte uns der Weg über Tanne,
 ein Dorf an der Bode, wo sich ein Hoherofen,
 ein Eisenstein- und Schlackenpuhwerk, ein Zain-
 hammer und zwey Frischhammer befinden, und
 Trautenstein nach

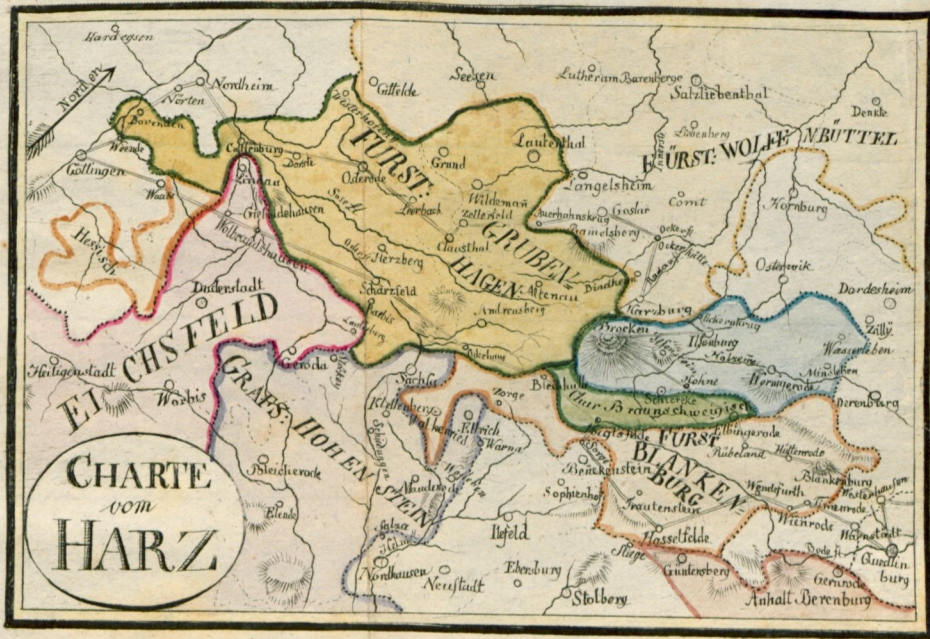
H a s s e l f e l d e,

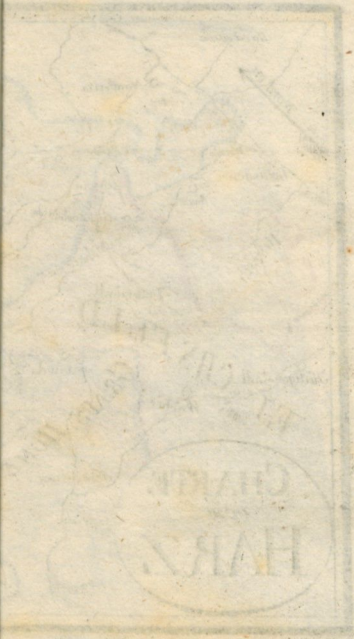
einem offenen Orte auf dem Unterharze, der

schon im 11ten Jahrhunderte bewohnt seyn soll.
Hier brachten wir die letzte Nacht auf unserer
Reise zu. Am andern Morgen giengen wir um
sechs Uhr von hier weg, und kamen bey schönem
Wetter auf einem Wege, der uns beständig durchs
Holz führte, über Wendefurth nach Wienrode.
Nun erstiegen wir einen Berg, von dem wir zum
ersten Male die Thürme unserer Vaterstadt wie-
der erblickten. In starken Schritten gingen
wir nun über Timmenrode und Warnstädt auf
unsere Heimath los, wo wir um Mittag frölich
wieder eintrafen.

Einige Druckfehler, vorzüglich die Verwech-
selung des Dativs und Accusativs, bittet man,
beim Lesen zu verbessern.

X 274

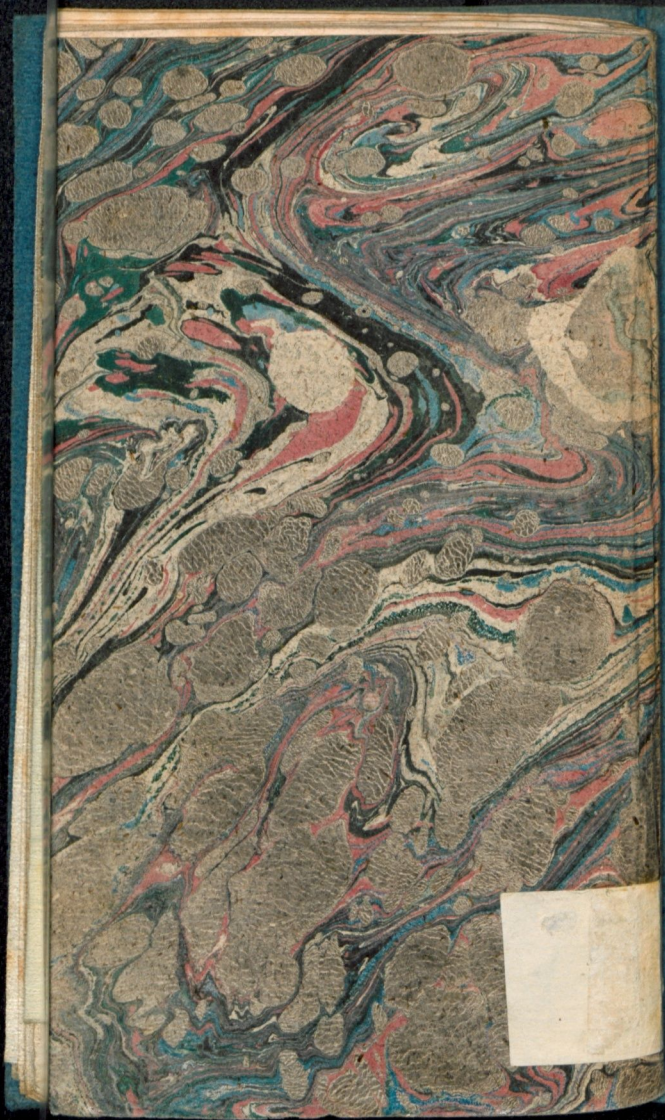


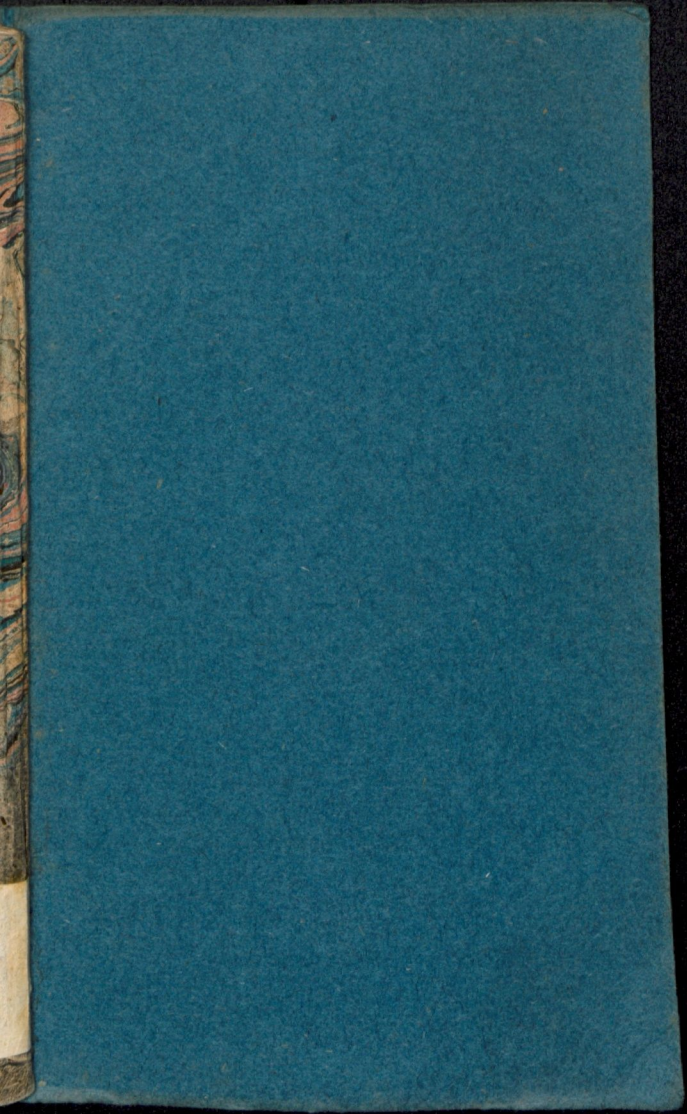


AD 50 B $\frac{15}{Kp 46}$

X. 101

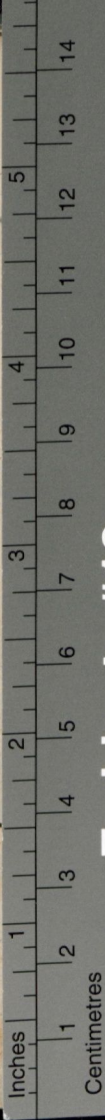
148





9 e 5

5



Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White

